

## **Kurzbeschreibung**

# **Neue Autorität und pädagogische Präsenz in der stationären Kinder- und Jugendhilfe**

(Ansatz von Haim Omer, Tel Aviv)

- Förderung eines Halt und Orientierung gebenden Rahmens
- Handling von destruktivem, dominanzorientiertem Verhalten
- Stärkung der Professionellen
- Stärkung des Bündnisses zwischen Professionellen und Eltern
- Verankerung einer starken Heimkultur



## 1. Einleitung

Im Heim sind die beteiligten Professionellen (Sozialpädagog/innen, Lehrpersonen, Therapeut/innen, andersweit tätiges Personal) sowie die Eltern der Kinder und Jugendlichen mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten die Hauptakteure der Erziehung.

Unter den eingewiesenen Kindern und Jugendlichen gibt es solche, die dominanzorientierte, destruktive, aggressive, gewalttätige oder selbstzerstörerische Verhaltensmuster zeigen. Häufig ist bei einem Heimeintritt die erzieherische Präsenz der Eltern aufgrund monate- oder jahrelanger Machtkämpfe verloren gegangen und die Beziehung zwischen Kind bzw. Jugendlichen und dessen Eltern unterkühlt. Die Kinder und Jugendliche stehen ihren neuen Bezugspersonen skeptisch gegenüber.

Meist sind es diese Kinder und Jugendliche, die auch in einem stationären Rahmen schwer zu halten sind. Mit psychischer und physischer Gewalt gegen Mitbewohner/innen oder Erwachsene, verbalen Ausfälligkeiten, Verweigerungen, Drohungen, Selbst- und Fremdgefährdung oder Kurvengang bringen sie die Professionellen an ihre Grenzen und stellen die Tragfähigkeit des Heimes auf die Probe. Es besteht die Gefahr, dass sich im Heim die in der Familie gelernten Beziehungsmuster wiederholen und verfestigen. Damit würde sich der Teufelskreis weiterdrehen.

Haim Omer, Professor für Psychologie an der Universität Tel Aviv, hat den Ansatz „Neue Autorität“ oder auch „Autorität ohne Gewalt“ in Zusammenarbeit mit Pädagogen, Mitarbeitenden und Studierenden über einige Jahre mit viel Praxiserfahrung in Familien, Schulen und Gemeinden entwickelt und erfolgreich erprobt. Er hat sich dabei durch die Idee des gewaltlosen Widerstands von Mahatma Gandhi inspirieren lassen.

Vordringliches Ziel des Ansatzes ist, die Handlungsfähigkeit und die Autorität der Professionellen sowie der Eltern im Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen zu erweitern. Insbesondere ein verstärkte pädagogische Präsenz sowie eine multisystemische Zusammenarbeit bergen ein grosses Lösungspotential. In dem die Erwachsenen auf psychische und physische Gewalt verzichten, Eskalationssituationen vermeiden und sich auf die Darstellung der eigenen Position beschränken, erlauben sie es den Kindern und Jugendlichen, in besser gelingende Kommunikationsprozesse zurückzukehren. Ein Autoritätsverständnis, das auf Präsenz, Beziehung, Gewaltlosigkeit, Transparenz und gegenseitige Unterstützung baut, erleichtert nachhaltig wirkende Interventionen.

Omer hat damit eine wirkungsvolle Vorgehensweise entwickelt, mit dem Ziel

- die Präsenz von Erwachsenen, welche Kindern und Jugendlichen Halt und Orientierung gibt, zu stärken
- die Beziehung zwischen Professionellen, Kindern und Jugendlichen und deren Eltern zu verbessern
- Gewalt und destruktives Verhalten von Kindern und Jugendlichen zu vermindern
- die Stellung von Professionellen und Eltern zu stärken
- einen tragfähigen Rahmen für gelingende Erziehungsprozesse zu schaffen

## 2. Zentrale Überlegungen

Das Autoritätsverständnis hat sich in den letzten Jahrzehnten aufgrund gesellschaftlicher Prozesse der Individualisierung und Pluralisierung stark verändert. Die traditionelle Autorität, welche auf Macht, Dominanzorientierung und Kontrolle beruhte, hat in unserer Gesellschaft ihre breite Akzeptanz verloren und ist deshalb nicht wieder herstellbar.

Auch das Konzept der antiautoritären Erziehung, welches auf Partnerschaftlichkeit zwischen Eltern und Kindern aufbaute, hat sich nicht bewährt. Die Entwicklungspsychologie hat mit Forschungen belegen können, dass Kinder erst durch die Bewältigung von Anforderungen und die Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten ein gesundes Selbstwertgefühl entwickeln können. Diese Aspekte sprechen dafür, dass Erwachsene Kindern und Jugendlichen Grenzen setzen und unabhängig vom Verhalten des Kindes eine klare Position vertreten sowie entsprechend handeln.

Ein modernes Autoritätsverständnis muss deshalb Kinder und Jugendliche auf moralisch und gesellschaftlich vertretbare Weise so unterstützen, dass sie entwicklungs- und beziehungsfördernde Erfahrungen mit Grenzsetzungen, Anforderungen und Schwierigkeiten machen können.

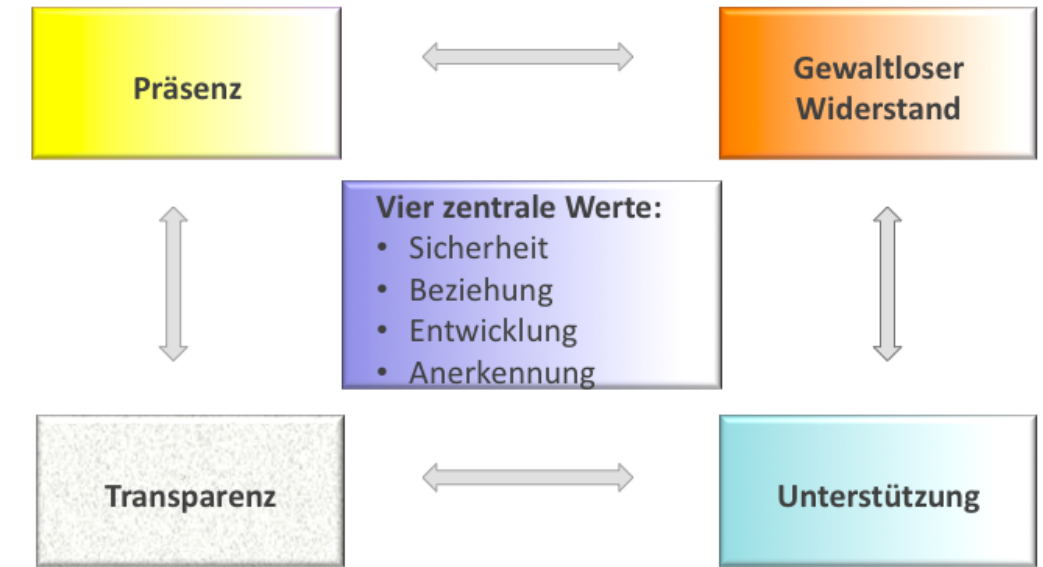


Im Folgenden werden zentralen Aspekte einer „neuen Autorität“ Aspekten der traditionellen Autorität gegenübergestellt:

<b>Traditionelle Autorität</b>	<b>Neue Autorität</b>
<b>Distanz</b> Die Autoritätsperson lebt eine distanzierte Beziehung zum Kind. Sie hat Angst, dass sie ihre Autorität verliert, falls sie zu viel Nähe zum Kind zeigt.	<b>Präsenz</b> Erziehende sind präsent, wenn sie die Botschaft vermitteln: „Ich bin da und ich bleibe da, komme, was wolle. Du bist mir wichtig!“ Indem Erwachsene sich mit ihren Werten und Überzeugungen positionieren, erfüllen sie für das Kind eine wichtige Ankerfunktion. Die wachsame Fürsorge der Erziehenden ist ein zentraler Schutzfaktor für die Entwicklung der Kinder.
<b>Kontrolle</b> Autorität wird mit Gehorsam gleichgesetzt. Der Grad der Autonomie des Kindes nimmt mit zunehmendem Kontroll-Gehorsam ab.	<b>Selbstkontrolle</b> Die Kontrolle des Verhaltens von Kindern und Jugendlichen durch Erziehende ist Illusion. Erziehende können nur ihr eigenes Verhalten bestimmen und Massnahmen umsetzen, um das Verhalten des Kindes zu beeinflussen. Selbstkontrolle bedeutet Stärke, da sich Erziehende nicht durch Kinder zu Handlungen verleiten lassen und so Eskalationsprozessen vorbeugen.
<b>Unmittelbarkeit</b> Regelüberschreitungen müssen sofort mit Massnahmen und Konsequenzen geahndet werden. Dies führt oft zu impulsiven, überzogenen Reaktionen.	<b>Beharrlichkeit</b> Anstatt unmittelbar und heftig auf ein destruktives, grenzüberschreitendes Verhalten zu reagieren, kündigen Erziehende kurz und deutlich an, dass das gezeigte Verhalten des Kindes nicht toleriert wird und dass sie darauf zurückkommen werden. Dadurch lassen sich Eskalationen und überstürzte Ankündigungen von Konsequenzen, die anschliessend nicht umgesetzt werden können, vermeiden. Durch die gewonnene Zeit lassen sich die Handlungsoptionen erweitern. Dies führt in der Regel zu zufrieden stellenden Lösungen für alle Beteiligte.
<b>Vergeltung</b> Die Autoritätsperson muss mit Sanktionen auf Fehlverhalten des Kindes reagieren, um ihre Autorität zu demonstrieren und sich durchsetzen. Dies führt zu Machtkämpfen, die unbedingt gewonnen werden müssen, da sonst Gesichtsverlust droht.	<b>Wiedergutmachung</b> Die Erziehenden halten die Kinder dazu an, verursachten materiellen, physischen und psychischen Schaden wieder zu beheben. Die Wiedergutmachung unterstützt die Reintegration der Kinder und Jugendlichen in die Gemeinschaft.
<b>Immunsierung gegen Kritik</b> Kritik am Handeln der Autoritätsperson wird mit der Kritik an der Person und somit deren Autorität gleichgesetzt. Die Autoritätsperson kann aus Angst vor Blößen keine Fehler eingestehen.	<b>Transparenz</b> Sowohl Fehlverhalten (insbesondere Gewalt und Vandalismus) wird in der Gemeinschaft öffentlich gemacht, ohne die Betroffenen anzuprangern. Auch die Autoritätspersonen informieren transparent über ihre Schritte. Dadurch wird die Sicherheit aller Betroffener erhöht.
<b>Autoritätspyramide</b> Die Autoritätsperson beruft sich auf ihre Position und ihren (höheren) Status. Sie handelt dadurch im Alleingang. Hilfe anzunehmen wird als Schwäche bewertet.	<b>Netzwerk</b> Indem andere Erwachsene angefragt werden, einen Pädagogen im „Kampf“ gegen destruktives Verhalten zu unterstützen, wird die Autorität besser legitimiert und Eskalationen vermieden. Der Pädagoge handelt als Repräsentant eines Netzwerkes und vertritt dessen Werte.

### 3. Bausteine des Ansatzes

Der Ansatz von Haim Omer ist stark werteorientiert. Im Zentrum stehen vier zentrale Werte. Der Bezug auf diese Werte hilft den Erwachsenen eine Basis für ein gemeinsames Vorgehen gegenüber negativen Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen zu finden. Sie dienen ausserdem der ethisch-moralischen Überprüfung des Handelns.



Mit Hilfe verschiedener Interventionsmöglichkeiten in vier „Bausteinen“ werden die Erwachsenen im Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen gestärkt. Insbesondere mit einer Veränderung der inneren Haltung, der Zunahme an pädagogischer Präsenz und Techniken des gewaltlosen Widerstands (untenstehende Grafik) können Professionelle ihre Verantwortung wahrnehmen und dem Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen nach wirklicher Erwachsenen-Präsenz sowie Halt und Orientierung gerecht werden.



#### 4. Literatur

- Jones, F. (2000). Tools for Teaching. Frederic H. Jones & Associates, Santa Cruz
- Körner, B., Uschold-Meier, E. (2007). Pädagogische Präsenz in der Heimerziehung. In A. von Schlippe & M. Grabbe (Hrsg.), *Werkstattbuch Elterncoaching. Elterliche Präsenz und gewaltloser Widerstand in der Praxis* (S. 47-101). Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- Omer, H., Schlippe, A.v. (2006). *Autorität durch Beziehung*. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen
- Omer, H., Schlippe, A.v. (2010). *Stärke statt Macht – Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde*. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen